

Christine G. Krüger

## **Die deutschen Juden zur Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

### *Projektskizze*

Der deutsch-französische Krieg 1870/71 führte die deutsche Reichseinigung herbei. Die Entscheidungen darüber, wie sich die entstehende Nation selbst definierte, waren bestimmend für die Frage, welche Stellung die Juden in dieser einnehmen sollten. Deutsche Juden knüpften an die Einigung große Hoffnungen, sie erwarteten, nun endlich als gleichberechtigte Staatsbürger anerkannt zu werden. Das hieß vor allem, auch Zugang zu staatlichen Ämtern, Lehrstühlen und Offiziersposten zu erhalten, die ihnen in den meisten deutschen Staaten bislang versperrt geblieben waren. Die in der deutschen Öffentlichkeit immer wieder beschworenen Kriegsziele – Einigkeit, Recht und Freiheit – ließen sich nicht nur gegen den Kriegsgegner Frankreich verwenden: Für die Juden gewannen sie auch als jene Ziele Sinn, die sie für ihre Stellung im neu gegründeten deutschen Kaiserreich zu erreichen hofften. Überdies sahen sie in dem Krieg die Gelegenheit, eines der am häufigsten von Emanzipationsgegnern hervorgebrachten Argumente zu entkräften, dass nämlich die Juden auf eine Rückkehr nach Palästina warteten und Deutschland nicht als ihr Vaterland betrachten würden. Da man dieser Argumentation zufolge kein Vertrauen darauf haben könne, dass die Juden nötigenfalls auch mit der Waffe in der Hand für Deutschland eintreten, dass sie also ihre Staatsbürgerpflichten erfüllen würden, könne man ihnen auch nicht die Staatsbürgerrechte verleihen.

Mit großer Einstimmigkeit befürworteten jüdische Publizisten und Prediger – Orthodoxe wie Reformen – die Teilnahme am deutsch-französischen Krieg. Vielerorts taten sich Juden durch patriotische Spenden hervor oder in den mit dem Krieg zusammenhängenden Wohltätigkeitsaktionen. Doch das Bekenntnis zum Patriotismus war für sie nicht völlig unproblematisch. Denn auch in der französischen Armee kämpften Juden. In der *Allgemeinen Zeitung des Judenthums* wurde der Krieg daher gar als jüdischer „Bruderkrieg“ bezeichnet. Schwierig zu rechtfertigen war es für die deutschen Juden dabei aber vor allem, dass sie in dem Kriegsgegner Frankreich ein Land bekämpften, das eine Vorreiterrolle in der Juden-Emanzipation einnahm und das ihnen daher seit der französischen Revolution als Vorbild galt. Die deutschen Juden konnten nicht bestreiten, dass die Stellung ihrer französischen Glaubensgenossen in vielen Punkten besser war als in Deutschland.

Juden in Frankreich, aber auch in anderen, nicht am Krieg beteiligten Ländern, hielten ihren deutschen Glaubensgenossen daher vor, gegen die gemeinsame jüdische Sache zu kämpfen. Dies verschärfte sich, als mit der Forderung einer Annexion von Elsass-Lothringen

der Krieg für Deutschland den Charakter eines reinen Verteidigungskrieges verlor. Denn die elsässischen Juden – und das heißt mehr als die Hälfte der französischen Juden – fürchteten, dass sich mit der Angliederung an das Reich ihr rechtlicher Status verschlechtern würde. Viele von ihnen emigrierten daher nach Frankreich oder in die USA. In der jüdischen Öffentlichkeit in Frankreich und Deutschland wurde dem Verhältnis zu den Glaubensgenossen im jeweils anderen Land viel Aufmerksamkeit geschenkt. Bis zum Krieg hatten deutsche und französische Juden relativ gute Beziehungen gepflegt, nun wurden diese stark belastet. Beide Seiten beklagten dies sehr, denn die länderübergreifende Solidarität in der Diaspora stellte einen zentralen Bestandteil jüdischen Selbstverständnisses dar.

Für deutsche Juden galt es also, Position zu beziehen im Loyalitätskonflikt zwischen Vaterland und Judentum. Die Antworten deutscher Juden fielen recht unterschiedlich aus. Einige Autoren versuchten zu belegen, dass die Stellung der Juden in Deutschland genauso gut oder gar besser sei als in Frankreich. Sie verwiesen darauf, dass die ersten Impulse für die rechtliche Gleichstellung der Juden in der Aufklärungszeit von Deutschland ausgegangen seien, oder sie hoben hervor, welchen judenfeindlichen Angriffen die Juden in Frankreich sich ausgesetzt sähen. Genau wie die allgemeine deutsche Öffentlichkeit beriefen auch sie sich mitunter auf eine deutsche Sendung, die im Krieg zu erfüllen sei, die für sie aber unzweifelhaft auch ihre Gleichstellung vollenden sollte.

Viele andere aber brachten weiterhin ihre Verbundenheit zum Emanzipationsvorreiter Frankreich zum Ausdruck. Sie betonten die gute rechtliche Stellung der französischen Juden und suchten Druck auf die deutsche Gesellschaft auszuüben, indem sie darauf verwiesen, dass sogar im Feindesland die Juden besser gestellt seien. Gerade in Hinblick auf den hohen jüdischen Bevölkerungsanteil im Elsass rieten sie der Regierung, die Gleichstellung der Juden unter Beweis zu stellen, um diese als patriotische Landsleute zu gewinnen. Eine solche Argumentation bedeutete für sie aber stets eine Gratwanderung, denn zollten sie Frankreich eine zu große Anerkennung, mussten sie mit dem Vorwurf der Franzosenfreundschaft rechnen, der die gefürchteten Zweifel an ihrer Loyalität erwecken konnte.

Allgemein ist festzustellen, dass die meisten jüdischen Autoren ein viel schwächer ausgeprägtes Feindbild von den Franzosen entwarfen, als es generell in der deutschen Öffentlichkeit vorherrschte. Zwar stimmten einige Juden in die Rhetorik der von einem deutschen Sendungsbewusstsein geprägten allgemeinen deutschen Öffentlichkeit ein, und nicht immer gelang es ihnen, die Widersprüche zwischen ihrer patriotischen Begeisterung und der Anerkennung der emanzipatorischen Verdienste Frankreichs in Einklang zu bringen. Wie die meisten Deutschen – ja vielleicht aufgrund der Aussichten auf eine vollständige

rechtliche Gleichstellung noch stärker als diese – setzten viele Juden große Hoffnungen in den Krieg und auf die aus ihm resultierende Reichseinigung. Dennoch nannten jüdische Beobachter im Allgemeinen die Gefahren von Krieg und Nationalismus deutlicher bei ihrem Namen als ihre Zeitgenossen dies gewöhnlich taten. Auffällig ist, wie oft und mit welcher Einigkeit Orthodoxe wie Reforme eine eigene jüdische Sendung dagegenzusetzen suchten: eine deutsch-jüdische, jüdische, europäische oder kosmopolitische Friedensmission. Wieder und wieder appellierten sie an Aussöhnung und Völkerverständigung. Weil „die Juden in allen feindlichen Heereslagern sich befinden, auf einander losstürmen, um einander zu vernichten: giebt es gerade für den Juden eine noch höhere Politik, die ihn sammt den Völkern diesen Kämpfen zu entziehen vermöchte, die Politik der Humanität und Religion“, so die Allgemeinen Zeitung der Judenthums.

### *Leitfragen*

- Welche Bedeutung hatte der Krieg für den innerjüdischen Prozess der Selbstdefinition? Wie versuchten die verschiedenen jüdischen Gruppierungen widerstreitende Loyalitäten zu vereinbaren?
- Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen deutschen und französischen Juden?
- Wie wurde auf jüdischer und nichtjüdischer Seite die Situation der französischen Juden, insbesondere in dem zur Annexion bestimmten Elsass-Lothringen wahrgenommen, und wie reagierten diese auf die Haltung der deutschen Juden?
- Wie definierten deutsche Juden nationale Feindschaft?
- In welche Beziehung stellte man Religion bzw. Konfession und Nation? Welches Verständnis von Volk und Nation ergab sich daraus?
- Wie sah die nichtjüdische Öffentlichkeit den Beitrag der Juden zum deutschen Nationalkrieg – ob als Soldaten im Heer oder als Patrioten in der Heimat?

### *Verwendete Quellen*

Als wichtigste Quellen dienen dabei jüdische Zeitungen, Predigtliteratur und Reden anlässlich des Kriegsbeginns, der Sieges- und Friedensfeierlichkeiten sowie Tagebücher und Memoiren. Das Hauptaugenmerk der Untersuchung gilt den Kriegsmonaten selbst, doch wird auch betrachtet, welche Bedeutung dem Einigungskrieg in den Debatten über die deutsche Nation im Kaiserreich unter Juden und Nichtjuden zukam.